Zeitschrift: Horizonte : Schweizer Forschungsmagazin

Herausgeber: Schweizerischer Nationalfonds zur Förderung der Wissenschaftlichen Forschung

Band: - (2005)

Heft: 65

Artikel: Armutsfaktor Scheidung

Autor: Krill, Marie-Jeanne / Falter, Jean-Marc

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-968422

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

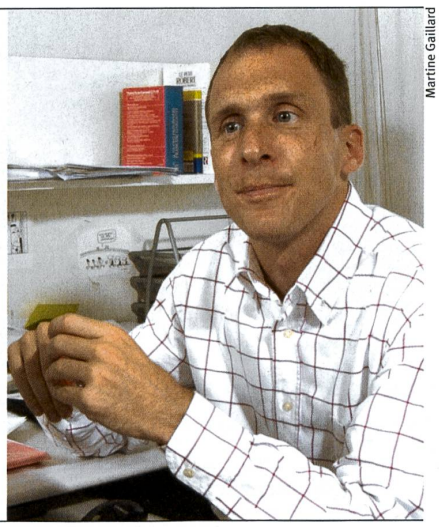
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Armutsfaktor Scheidung

Der Genfer Ökonom Jean-Marc Falter hat die Kinderarmut in der Schweiz und ihre Ursachen untersucht. Seine Resultate zeigen, dass die Prioritäten der Sozialhilfe revidiert werden sollten, damit jungen Familien besser geholfen werden kann.



Martine Gaillard

Ihre Forschung entkräftet eine Reihe von Vorurteilen. Welches besonders?
Sie zeigt auf, dass es kinderreichen Familien mit drei oder vier Kindern besser geht, als es die Schätzungen gemäss den Normen der Schweizerischen Konferenz für Sozialhilfe (SKOS) vermuten lassen, und zwar vor allem, weil es im Allgemeinen eine bewusste Entscheidung ist, drei oder vier Kinder zu haben. Die Auswirkungen zusätzlicher Kinder scheinen in den Berechnungen der offiziellen Instanzen der Sozialhilfe überschätzt worden zu sein. Dies ist nicht nur in der Schweiz der Fall. Studien in Holland und Deutschland kommen zu gleichen Resultaten. In Deutschland, wo die Grössenvorteile von Haushalten stärker zum Tragen kommen, zeigt sich das noch deutlicher als in der Schweiz.

Demnach sind Kinder kein Armutsfaktor?
Doch. Haushalte mit Kindern neigen stärker zu Armut als gleichaltrige Erwachsene ohne Kinder. Und für die Kinder ist die Wahrscheinlichkeit, arm zu sein, grösser als für Erwachsene.

Lässt sich der Anteil armer Kinder beziffern?
Mit Zahlen muss man vorsichtig umgehen. Aber gemäss den offiziellen Statistiken bewegt sich der Anteil zwischen sechs und zehn Prozent. Man muss jedoch präzisieren, dass vor allem Kleinkinder zwischen null und sechs Jahren davon betroffen sind. Ihre Situation verbessert sich, wenn ihre Eltern älter werden und mehr Geld verdienen. Der Armutszustand ist vorübergehend, das ist das Positive daran. Gleichzeitig bedeutet dies aber auch, dass viele Kinder irgendwann von Armut betroffen sind.

Neben Einkommen und Bildungsstand scheint die Familienstruktur ausschlaggebend zu sein.
Ja, hauptsächlich bei Familien mit nur einem Elternteil. Nicht selten lebt eine Familie durchaus gut, solange die Eltern zusammenleben. Trennen sie sich, wird die Situation jedoch prekär. Man kann sogar sagen, dass eine Scheidung für gewisse Familien finanziell nicht tragbar ist. In der Schweiz scheint dies ein Luxus zu sein, vor allem weil die fixen Ausgaben hoch sind, ganz besonders die Mieten.

Wenn hauptsächlich junge Familien dem Armutsrisiko ausgesetzt sind, müsste man dann nicht vermehrt ihnen helfen?
Bis anhin war die Sozialhilfe vor allem auf ältere Personen ausgerichtet. Heute wäre eine Neuorientierung angezeigt, um besser auf die Schwierigkeiten junger Familien eingehen zu können. Es müsste aber die ganze Familienpolitik umgestaltet werden. Wenn viele junge Haushalte nur mit Mühe über die Runden kommen, dann ist das oft so, weil sich die Frau ganz oder teilweise aus dem Arbeitsmarkt zurückziehen muss. Deshalb stellt sich die Frage: Was ist zu tun, damit Frauen Berufstätigkeit und Mutterschaft in Einklang bringen können? Das ist der springende Punkt. ■

Interview von Marie Jeanne Krill

Jean-Marc Falter führte die Studie zusammen mit Yves Flückiger im Nationalen Forschungsprogramm «Kindheit, Jugend und Generationenbeziehungen im gesellschaftlichen Wandel» durch. www.nfp52.ch

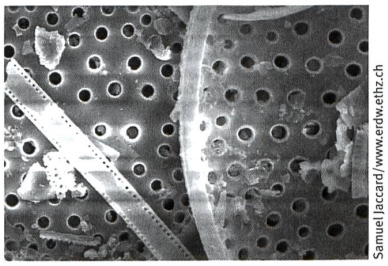
Wie Ozeane das Klima beeinflussen

Ein internationales Forschungsteam mit Samuel Jaccard und Hans Thierstein von der ETH Zürich hat weitere Indizien dafür gefunden, dass das Meer in den Polarregionen während der Eiszeiten eine stabile Schichtung aufwies*. Dies bedeutet, dass nährstoff- und kohlendioxidreiches Wasser aus der Tiefe nicht an die Oberfläche gelangen und Kohlendioxid an die Luft abgeben konnte. Da Kohlendioxid ein Treibhausgas ist, hat sich damit die Temperatur der Atmosphäre weiter reduziert.

Bereits früher wusste man, dass während der Eiszeiten das Algenwachstum in den Polarregionen gehemmt war. Doch es gab dafür zwei Erklärungsmöglichkeiten: Entweder verhinderte eine Eisschicht das Wachstum, oder aber das nährstoff- und kohlendioxidreiche Wasser aus der Tiefe konnte nicht aufsteigen, so dass die Algen in den oberen Wasserschichten hungern mussten. Nun haben die Forschenden mit Hilfe von Sedimentbohrungen des «Ocean Drilling Program (ODP)» auch an einer Stelle Hinweise für ein limitiertes Algenwachstum gefunden, wo während der Eiszeiten im Sommer nachweislich keine Eisdecke vorhanden war. Damit wird die zweite Hypothese, die stabile Meeresschichtung, wahrscheinlicher.

Die Meeresschichtung ist auch im Hinblick auf die aktuellen Klimaveränderungen von Interesse. Denn umgekehrt könnte dies bedeuten, dass eine weitere Erwärmung der Polarregionen zum Aufsteigen tiefer, kohlendioxidreicher Wassermassen führen könnte, die das Treibhausgas an die Luft abgeben und den Treibhauseffekt weiter anheizen würden. **em** ■

*Science, Band 308, S. 1003 – 1006.



Samuel Jaccard / www.erdw.ethz.ch

Nährstoffmangel hemmte während der Eiszeiten das Algenwachstum im Meer: Skelette von Kieselalgen.